

Erfahrungsbericht Auslandssemester and der Hoogeschool van Amsterdam

Da wir nur zwei Hochschulen zur Auswahl hatten (Amsterdam und Dänemark) ist mir die Wahl für Amsterdam leicht gefallen. Amsterdam ist eine wunderschöne Stadt mit all den Kanälen und Grachten, Stränden und Menschen verschiedenster Herkunft. Die Bewerbung bestand aus einem Motivationsschreiben und der üblichen Bewerbung bei der h_da und der Hoogeschool van Amsterdam inklusive dem learning agreement, in welchem aufgelistet wird in welchem Rahmen Leistungen anerkannt werden. Da sich nur wenige Studenten aus meinem Studiengang (Soziale Arbeit: GenBez) für ein Auslandssemester beworben haben, war der Zugang zum Auslandssemester relativ leicht. Die Wohnungssuche gestaltete sich für mich persönlich eher schwierig, da ich die Gebühren der Hochschule in Amsterdam nicht gezahlt habe, um durch das studenthousing einen sicheren Platz in einem Studentenwohnheim zu bekommen. Doch auf eigene Faust ein Zimmer zu finden gestaltete sich für mich persönlich als ein Ding der Unmöglichkeit. Auf den verschiedensten Internetseiten und in unzähligen Facebook Gruppen habe ich selbst nach einem Zimmer gesucht und musste feststellen, dass es die falscheste Entscheidung überhaupt war, dies zu versuchen. Klar war ich auf einigen Besichtigungen, jedoch waren WG's grundsätzlich auf der Suche nach entweder Holländern oder nach jemandem, der länger bleibt als nur ein Semester. Außerdem bin ich auch auf viele Betrüger gestoßen. Nach so viel Frustration wusste ich mir nicht anders zu helfen, als in der Hochschule in Amsterdam nach Hilfe zu fragen. Im International Office wurde mir direkt weiter geholfen und so hatte ich zwei Tage später ein Zimmer! Über diese direkte Hilfe war ich sehr dankbar, denn sie hätten auch sagen können, wer nicht gezahlt hat ist selbst schuld. Also nochmal Glück gehabt! Meine Krankenversicherung zählt europaweit und somit hatte ich ohne weiteres denselben Versicherungsschutz wie in Deutschland.

Da das Datenroaming nun auch europaweit geht, konnte ich mein mobiles Internet immer und überall nutzen, ohne zusätzliche Kosten. WLAN hatte man aber auch fast überall. Ob im Zug, am Bahnhof, auf der Fähre, in Restaurants, der Hochschule oder im Supermarkt. Da ich in meinem Vertrag keine zusätzlichen Kosten hatte um nach Deutschland oder innerhalb der Niederlanden zu telefonieren, war auch das kein Problem. Für meinen Auslandsaufenthalt habe ich mir extra ein Konto bei der DKB (Deutsche Kreditbank) eröffnet, mit dem keine zusätzlichen Kosten für Geldabhebung anfallen. Andernfalls hätte ich jedes mal 5€ Gebühren zahlen müssen. Das Konto bei der DKB ist also auf jeden Fall empfehlenswert.

Das von mir gewählte Minor „Human Rights in Urban Communities“ wurde nun unbenannt und heißt jetzt nur noch „Community Organizing“. Die Umbenennung macht auf jeden fall Sinn, da wir uns hauptsächlich mit Community Organizing befasst haben. An sich hatten wir keine Vorlesungen im klassischen Sinne, sondern eher Seminare.

Im ersten Teil des Semesters hatten wir die Kurse Human Rights and Capabilities Approach, Community Organizing, Urban Context, Participatory Research und Cross Cultural Communication und im zweiten Teil kam der Kurs Campaigning dazu.

In Human Rights und Capabilities Approach haben wir uns mit Themen befasst wie Menschenrechte und deren Verletzungen, Capabilities Approach also der Möglichkeitenansatz in dem es darum geht, dass Menschen die Möglichkeit haben ein lebenswertes Leben zu führen bzw. sich das Leben, das sie führen wollen, selbstbestimmt leben zu können. In diesem Seminar haben wir auch viele theoretische Ansätze gehört wie bspw. positive und negative Freiheit. Negative Freiheit bedeutet, in der Lage zu sein etwas zu tun oder zu sein, ohne Einfluss anderer. Freiheit im positiven Sinne beschäftigt sich mit der Frage nach den Instanzen, die Kontrolle ausüben und Verhalten bestimmen bzw. regulieren können. In diesem Seminar mussten wir vier Hausarbeiten schreiben, bestehend jeweils aus 500 Wörtern. Es war interessant, sich mit Menschenrechtsverletzungen in verschiedenen Ländern zu befassen. Das Seminar hört sich ziemlich theoretisch an, jedoch hatten wir auch einen Bezug zur Praxis, da wir ein Praktikum machen mussten. Dadurch waren wir in der Lage unser Praktikum kritisch zu reflektieren, im Bezug auf Menschenrechte und deren Verletzungen.

Das Praktikum ging insgesamt 10 Wochen und während dieser Zeit mussten wir drei Blogs schreiben, in denen wir vom Praktikum berichten, unsere Rolle als Community Organizer reflektieren und verschiedene Theorien in der Praxis anwenden.

Im Prinzip nahm das Praktikum den größten Teil des Auslandssemesters ein und in jedem Kurs mussten wir das Gelernte mit der Praxis verbinden.

Die Komponente Community Organizing wurde durch ein Projekt gedeckt, welches wir selbst organisiert haben. Mit drei weiteren Studenten der Hochschule Amsterdam habe ich ein Meeting organisiert, in dem wir über Themen bezüglich LGBTQIA+ (lesbians, gays, transgender, queer, intersexuell and asexuell) bezogene Probleme wie Diskriminierung, gesprochen haben. In dem Kurs Urban Context haben wir viel über Migration, Urbanisierung, Visibility und Bewegungen wie Demonstrationen gesprochen und gelernt. Auch dieser Kurs war sehr interessant, da man sehen konnte, welche Tragweite solche Bewegungen haben und wie wichtig sie sind, um Veränderungen zu bewirken indem man sich gegen Verletzungen der Menschenrechte auflehnt.

Participatory Research war für mich persönlich eher weniger spannend und viel Neues haben wir nicht dazu gelernt. In dem Kurs haben wir nur oberflächlich Forschungsmethoden angerissen, oft ist der Kurs ausgefallen, wodurch kein tieferer Einblick möglich war. Auch in Cross Cultural Communication habe ich nicht viel Neues gelernt, da wir zu diesem Thema auch schon viel in der h_da gesprochen haben. Jedoch war es hilfreich, den Bezug zur Praxis durch unser Praktikum zu haben. Kommunikationsprobleme aufgrund kultureller Differenzen war während meines Praktikums mit der muslimischen und bi-kulturellen LGBTQIA+ Community großgeschrieben. Besonders interessant waren die Abweichungen von Theorie und Praxis.

Während es in der Theorie selbstverständlich darum geht, niemanden aufgrund seiner kulturellen Herkunft zu verurteilen und Menschen aufgrund eines bestimmten (kulturellen) Merkmals nicht zu pauschalisieren, wurden wir aufgrund unserer weißen Hautfarbe als Rassisten abgestempelt. Damit umzugehen war unvorstellbar schwierig, da wir in eine Position gebracht wurden, von der aus alles was wir sagen oder machen konnten, als Ausdruck unserer „whiteness“ gedeutet wurde. Unser Coach von der Hochschule Amsterdam hat uns unterstützt und generell waren die Lehrer, sowie die Mitarbeiter im International Office immer für einen da und sehr hilfsbereit. Zusammenfassend mussten wir in jedem Kurs ein Assignment schreiben und in zwei Kursen am Ende des Semester eine größerer Präsentation halten, in der wir Theorie und Praxis verknüpfen sollten.

Langweilig wird es einem in Amsterdam definitiv nicht und auch an Ausgelmöglichkeiten mangelt es keinesfalls! Egal an welchem Wochentag: immer ist etwas los und das Nachtleben hat keine Grenzen. Außerdem gibt es zahlreiche Festivals und Konzerte, Flohmärkte und natürlich unzählige Museen. Supermärkte haben selbst Sonntags geöffnet. Investiert man einmal in ein Fahrrad (vielleicht auch 2,3 mal) kann man auf öffentliche Verkehrsmittel weitestgehend verzichten. Das Fahrrad ist definitiv Haupttransportmittel und ständiger Alltagsbegleiter.

Mein Fazit: ein Auslandssemester würde ich immer wieder machen, da man einmalige Erfahrungen sammelt, die man nie vergessen wird. Die positivsten Erfahrungen habe ich gesammelt durch das kennenlernen von Leuten verschiedenster Herkunft, die wunderschöne Stadt an sich und die Wohlfühlatmosfera die Amsterdam mit sich bringt, sowie die Mentalität der Menschen dort. Die negativsten Erfahrungen habe ich definitiv während meines Praktikums gesammelt, in dem es zum größten Teil um die überprivilegierten Weißen ging. Trotz allem konnte ich viel aus diesen Erfahrungen lernen: über andere Kulturen aber auch über mich selbst und wie ich auf andere wirke. Diese Erfahrungen werden mir im Beruf als Sozialarbeiterin definitiv weiterhelfen.